

# „Mein Sechser im Lotto“

## Walter Holl im Gespräch mit Dorothea Ensel



Ende Dezember 2018 feierte Walter Holl seinen 80sten Geburtstag. Wir gratulieren ihm von Herzen! Dorothea Ensel sprach mit dem Jubilar über seinen beruflichen Werdegang, den Ulmer Weg im Kinderpsychodrama zusammen mit Alfons Aichinger und die besondere Bedeutung des Spielens.

D. Ensel

Lieber Walter, herzlichen Dank für Deine Einladung nach Neu-Ulm und die köstliche Bewirtung. Wir alle gratulieren Dir ganz herzlich zu Deinem 80. Geburtstag!

Mich interessiert, wie Du zum Psychodrama gekommen bist.

W. Holl

Ich habe einen ziemlich langen Umweg bis zu meiner Ausbildung als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut gemacht. Als junger Kerl habe ich zunächst eine Lehre als Werkzeugmacher absolviert. Ich sollte und wollte Ingenieur werden. Während der Lehre habe ich an einem sozialpädagogischen Lehrgang teilgenommen und einen Sozialarbeiter kennengelernt. Danach dachte ich, dass das ein Beruf wäre, der mir viel besser gefallen würde.

Nachdem ich meine Lehre beendet hatte, informierte ich mich darüber, wie man das werden kann, und wie ich meine Eltern und Großeltern davon überzeugen kann, dass das das Richtige für mich ist. Als sie hörten, dass Sozialarbeiter auch Beamte werden können, haben sie zugestimmt. Damals musste man vor dem Studium ein Jahr Praktikum machen. Darum ging ich für ein halbes Jahr in ein Jugend- und Erziehungsheim und für ein weiteres halbes Jahr in ein Jugenddorf nach Castrop Rauxel, in dem junge Bergarbeiterlehrlinge lebten. Im Ruhrgebiet bekam ich großes Heimweh. Es war schrecklich heiß, alles war von Asche und Kohlenstaub überzogen. Wenn man das nicht erlebt hat, wie das Ruhrgebiet damals ausgesehen hat, kann man sich das nicht vorstellen. Es gab kein normales „Grün“ mehr.

Sozialarbeit habe ich dann in Ludwigsburg auf der Karlshöhe studiert und mein Anerkennungsjahr beim Jugendamt der Stadt Mannheim absolviert. Zuerst war ich bei der Amtsvormundschaft und dann bei der internationalen Jugendbegegnung. Während der Zeit in Mannheim dachte ich: „Jetzt bist Du Werkzeugmacher und Sozialarbeiter und ein paar Kilometer weiter ist Daimler Benz, geh doch mal hin, ob die nicht jemand wie Dich gebrauchen können.“ Ich habe mit dem Ausbildungsleiter gesprochen, der war interessiert und hat mir angeboten, dass ich zunächst einmal Lehrlinge ausbilde, parallel meinen Industriemeister mache und dann vielleicht in einer

sozialpädagogischen Einrichtung von Daimler-Benz einsteigen könnte. Beides war für mich eine große Herausforderung, da ich ja ganz wenig betriebliche Erfahrung hatte. Das Ausbildungswesen war damals relativ autoritär strukturiert. Das kannte ich ja. Auf der einen Seite konnte ich mich gut reinfinden, auf der anderen Seite hat es mich innerlich strapaziert, weil es gar nicht das war wohin ich wollte. Ich hatte zu viel autoritär strafende Erziehung erfahren, als dass ich weiter in so einem System bleiben wollte. Aber die Aussicht in einem Ausbildungszentrum 14tägige sozialpädagogische Lehrgänge mit Lehrlingen zu leiten, hat mich dann doch motiviert durchzuhalten. Auf Grund der autoritären Struktur, die mir nicht entsprochen hat, habe ich angefangen, in Heidelberg am C.G.Jung Institut Vorlesungen zu besuchen. Das dortige Ausbildungskonzept sah vor, dass man zuerst die Vorlesungen besuchen konnte, bevor man praktisch, kindertherapeutisch arbeiten musste. Ich dachte, das würde mir vielleicht doch mehr liegen. Ich wusste allerdings nicht wie ich das finanzieren sollte, da ich zu diesem Zeitpunkt schon Familie hatte. Ich begann abends, oder am Wochenende die Vorlesungen zu besuchen.

D. Ensel

War das speziell, das, was Du gesucht hattest? Oder war es eher Zufall?

W. Holl

Es hat mir zugesagt, und vor allem: Heidelberg war nahe. Die Lehrkräfte am Institut und vor allem die Leiterin, Frau Sänger, fand ich sympathisch und beeindruckend. Ich hatte die Hoffnung, dass es vielleicht irgendwann eine Möglichkeit geben würde, die ganze Ausbildung zu machen. Die Inhalte konnte ich auf jeden Fall gebrauchen und ich fing mit der Lehranalyse an, immer abends, einmal die Woche. 1968 habe ich schließlich die Jugendleiterstelle in dem Ausbildungszentrum im Schwarzwald bekommen und dort habe ich dann die sozialpädagogischen Lehrgänge konzipiert und durchgeführt. Dazu muss man sagen, dass Daimler-Benz zu diesem Zeitpunkt schon ein Ausbildungszentrum auf der Schwäbischen Alb hatte, und ich dort hospitieren konnte und Anleitung bekam, um die Kurse im Schwarzwald zu gestalten. Zwei Jahre lang habe ich diese zweiwöchigen Lehrgänge durchgeführt.

Gleichzeitig habe ich meine Lehranalyse in Karlsruhe fortgesetzt und Frau Sänger hatte schließlich erreicht, dass das Arbeitsamt die letzten 2 Jahre der Ausbildung am C.G. Jung Institut in Heidelberg finanzierte. Der Clou war, dass in diesen 2 Jahren vom Arbeitsamt die Ausbildungskosten, die Lehranalyse und der Unterhalt für die Familie bezahlt wurden. Das war natürlich der Sechser im Lotto. Sobald es ging holte ich meine Segel im Schwarzwald ein und zog nach Heidelberg. Unsere Kinder waren damals 7 und 4 Jahre alt. Nach meinem Abschluss zogen wir nach Ulm, denn meine Frau und ich wollten, dass unsere Kinder auf eine Waldorfschule gingen und die Frage war: Wo bekomme ich einen Arbeitsplatz und wo gibt es eine Waldorfschule - beides an einem Ort? Und das war zufälliger Weise in Ulm, meiner Heimatstadt. Die Psychologische Beratungsstelle der Caritas suchte einen Kindertherapeuten. Das war 1972.

D. Ensel

Was hat Dich an der Kindertherapie fasziniert?

W. Holl

Das hat mit meiner Familiengeschichte zu tun. Die ist kompliziert und zum Teil auch sehr belastend. Sich von der Familie abzusetzen und mit anderen Kindern zu spielen, hat mir immer gut getan. Wir spielten damals in den Trümmerfelder, da wo die Erwachsenen nie hingekommen sind. Außerdem war ich bei den Pfadfindern. Da hat man zusammen Feuer gemacht, gekocht, gesungen und Zelte aufgebaut. Das waren ganz eigene Lebenswelten mit Gleichaltrigen, die es leichter gemacht haben, die familiären Konflikte auszuhalten.

D. Ensel

Hast Du ein Stück von dem in der Kindertherapie wieder gefunden?

W. Holl

Ja. Mit Kindern zu spielen und auf einer Symbolebene zu agieren, mit Tieren, Figuren und Bildern etwas auszudrücken, etwas zu gestalten, was auf der verbalen Ebene noch gar nicht so möglich ist, das hat mich sehr angesprochen.

D. Ensel

Wie kamst Du dann zum Psychodrama?

W. Holl

Ich bin zufällig auf Gretel Leutz getroffen. Sie hat in Lindau das Psychodrama vorgestellt, und das hat mich unmittelbar berührt. Ich dachte, das Unbewältigte, das trotz der vielen Stunden Analyse noch in mir steckte, gestalterisch zum Ausdruck zu bringen und zu bearbeiten, wäre vielleicht eine gute Möglichkeit. So habe ich von 1975-79 die Psychodrama Weiterbildung in Überlingen gemacht. Alfons Aichinger war in der Zwischenzeit auch an der Beratungsstelle in Ulm. Er hatte in Stuttgart dieselbe Weiterbildung gemacht. Damals gab es an der Beratungsstelle viele Anmeldungen von Kindern, vor allem Buben, die im sozialen Umgang Schwierigkeiten hatten. Deshalb überlegten wir, ob es nicht sinnvoll wäre, Kindergruppen anzubieten. Moreno hatte ja auch mit Kindern angefangen.

D. Ensel

Das war ja eine echte Synchronizität. Alfons lernte in Stuttgart bei Heika Straub, Du in Überlingen im Institut von Grete Leutz und ihr habt euch in Ulm getroffen. Das ist selten, dass man im Team jemanden trifft, der etwas Ähnliches macht wie man selbst.

W. Holl

Alfons ist ja ein sehr kluger und kompetenter Kollege und später Dienststellenleiter gewesen. Wir haben uns immer gut verstanden. Wir fingen an zu experimentieren, und das war die ersten Jahre wirklich sehr anstrengend. Vom Erwachsenen-Psychodrama kommend dachten wir, so ähnlich könnte das mit Kindern auch gehen. Mit den ersten Gruppen haben wir versucht, protagonistenzentriert zu arbeiten. Doch die Kinder wollten das überhaupt nicht. Die Kinder ließen sich am Anfang ganz brav auf unsere Vorschläge ein, aber nach kürzester Zeit drehten sie die Szenen so um, dass etwas ganz anderes daraus wurde. An ein Schulespiel kann ich mich noch gut erinnern: Ein Junge hatte Schwierigkeiten in der Schule. Wir hatten ihm vorgeschlagen, die Situation in der Schule zu spielen, damit er uns zeigen könne, wie es ihm dort geht. Zunächst setzten sich die anderen Jungs auch brav an die Tische. Nachdem der Junge von seiner

Rolle in die des Lehrers gewechselt hatte, spielte er zur größten Freude der Anderen einen Monsterlehrer. Das war völlig anders, als wir uns das vorgestellt hatten. Wir folgerten, wir müssten besser strukturieren. Aber es lief immer wieder auf das Selbe hinaus: Wenn wir eine Protagonistenarbeit versuchten, sei es mit Handpuppen oder im Rollenspiel mussten wir wie Lehrer die anderen Kinder als Zuschauer gewinnen oder ruhig stellen. Das war jedes Mal mühsam und unbefriedigend. So ging es nicht! Aber wie es gehen könnte, wussten wir auch nicht.

D. Ensel

Hattet ihr Supervision? Bei wem habt ihr euch Rat geholt?

W. Holl

Bei Ella Mae Shearon hatten wir an einem Seminar teilgenommen, und bei Sarah Kirchknopf hatten wir Supervision. Aber letztlich haben die Kinder uns gezeigt wie es geht. Wir haben immer mehr Phantasiegeschichten gespielt, haben mit ihnen ihr Thema gesucht und daraus eine gemeinsame Geschichte gestaltet, in der sie alle mitspielen konnten. Wir haben uns von den Kindern unsere Rollen geben lassen, aber für Interventionen auch die Rollen gewechselt. Insgesamt haben wir eine viel größere Flexibilität entwickelt und auf der Symbolebene die Übertragungen der Kinder aufgenommen.

D. Ensel

Die erste Zeit schwierig war. Was war es, dass ihr dran geblieben seid?

W. Holl

Es hat bei allem drunter und drüber, immer wieder Szenen gegeben, die gut waren und die unser Verständnis erweitert und differenziert haben. Nach jeder Gruppensitzung setzten wir uns zusammen, überlegten und diskutierten. Wir haben uns daran orientiert, was den Kindern gefallen und ihnen gut getan hat. Manchmal konnten wir die Zusammenhänge auch unmittelbar verstehen. Z.B. erinnere ich mich an ein Mädchen, das in der Familie gehemmt war und vom älteren Bruder unterdrückt wurde. In der Gruppe spielte sie ein kleines Kätzchen, das sich im Lauf der Stunde zum Tiger entwickelte. So haben sich beispielsweise Anamnese und Szene zusammengefügt und unser Verständnis vertieft.

D. Ensel

Hat Dir Dein jungianischer Hintergrund geholfen?

W. Holl

Parallel zur Gruppentherapie habe ich weiterhin mit Familien und einzelnen Kindern therapeutisch gearbeitet. Und nach und nach hat die gruppentherapeutische Erfahrung sich auf meine gesamte Arbeit ausgewirkt. Ich habe spielerisch anders agiert, oder bin in eine Rolle gegangen. Ich war nicht mehr so abwartend und distanziert. Wir hatten damals im Keller eine Tischtennisplatte und mir wurde bewusst, dass ich selbst aus dem Tischtennispiel, ein Rollenspiel machen kann. Ich war dann irgendeiner aus dem dritten Leistungssektor und das Kind spielte Boris Becker und hat mich besiegt. Dann entstand aus dem sportlich, väterlich-kindlichen Miteinander durch die Rollen eine ganz andere Dynamik. Ich habe schließlich die Ritter- und Indianerfiguren gegen Tierfiguren von

Schleich ausgetauscht. Die sind vielseitiger und erweitern die Möglichkeiten der symbolischen Besetzung. Ein Kind kann mit diesen Figuren, z.B. mit dem kleinen Tiger, wie mit einem ängstlichen Kätzchen spielen, oder auch ganz wild sein. Und es wurde mir klar, dass ich mich nicht zu sehr an der Zoologie orientieren darf. Ich dachte anfangs, wenn ein Kind einen großen Löwen auswählt, dann muss es auch als großer Löwe agieren. Es fiel mir manchmal schwer abzuwarten, bis ein Kind seine Rolle entwickelt hatte. Geholfen hat mir dabei, als ein Mädchen, sie war fünf oder sechs Jahre alt, ein großes Krokodil nahm und sagte, dass das Krokodil ganz lieb sei. Trotz anfänglichem innerem Widerstreben sagte ich mir: „Gut, wenn das Krokodil ein ganz liebes Krokodil ist, dann ist es eben ein ganz liebes Krokodil.“ Das Kind definiert die Rolle und die Dynamik und wie es damit spielt. Es hat dann, ich weiß nicht wie viele Stunden gedauert, bis das Krokodil auch zugebissen hat. Ich habe mit der Zeit die Symbolisierung der intrapsychischen Dynamik immer besser verstanden.

Wenn ich Familiengespräche hatte, haben die Kinder manchmal spontan diese Figuren geholt und am Boden angefangen zu spielen. Die Kinder haben schon verstanden worüber die Erwachsenen gesprochen haben, konnten sich aber verbal nicht angemessen beteiligen. Sie haben deshalb zu den Tieren gegriffen und auf ihre Weise das Thema aufgenommen. Und ich habe bemerkt, dass die Tierfiguren den Eltern ebenfalls helfen besser zu verstehen, was in ihrem Kind vorgeht. Deshalb fing ich auch in der Beratungsarbeit mit Eltern an, das Familiensystem mit Tierfiguren aufzustellen. Das ist für viele Eltern eine große Hilfe, und sie hatten nach 14 Tagen noch genau die Tiere vor Augen und erinnerten, was damals besprochen wurde.

Ein großer Vorteil war, dass wir uns als Team gut verstanden haben und alle sich beteiligten. Eine Zeitlang haben wir Videoaufnahmen gemacht, oder durch den Einwegspiegel beobachtet, um unsere Arbeit zu differenzieren. Irgendwann hatten wir das Gefühl, dass wir jetzt wissen wie es geht und wir begannen Fortbildungen anzubieten. Das war einmal über den Caritasverband, Freiburg und dann über das Moreno Institut Stuttgart.

D. Ensel

Alfons und Du, ihr habt auf diese Weise einen eigenen Ansatz im Kinderpsychodrama entwickelt. Was ist das Herzstück oder der Kern Eurer Arbeitsweise?

W. Holl

Wir denken, dass die symbolischen Inszenierungen gute Möglichkeiten für die Kinder sind, einen inneren Rollentausch zu vollziehen und ihre innere Dynamik zum Ausdruck zu bringen. Durch die Mentalisierung von Seiten der Therapeuten können sie ihre unbewussten Anteile besser verstehen und reintegrieren, so dass sie nicht mehr verdrängt und kontrolliert werden müssen, sondern ihnen als Potenzial zur Verfügung stehen. Das, denke ich, ist der Kern. Das Erfinden und Spielen einer Geschichte stellt für das einzelne Kind und für die Gruppe außerdem eine gute Möglichkeit dar, in einem sozialen Lernprozess, die eigenen Bedürfnisse und Strebungen mit denen der anderen in ein Gleichgewicht zu bringen. Nach einer Inszenierung können wir dann sagen: „Super, wie ihr gespielt habt.“ Am Anfang wollten wir in der Schlussrunde die Rollen und das Geschehen ausführlicher besprechen. Das haben wir bald aufgegeben,

denn es löste ein starkes Widerstreben bei den Kindern aus. Wir haben sie schließlich nur noch bestärkt: ihnen gesagt, wie schön sie gebaut haben, wie gut sie in der Rolle waren usw. Also noch einmal auf der Ich-Ebene eine Bestätigung, so dass sie ganz zufrieden nach Hause gehen konnten. Wir haben nicht mehr gedeutet oder interpretiert, weil wir zu der Meinung gekommen sind, dass das was die Kinder auf der Symbolebene gestalten, genau ihrer altersgemäßen Kompetenz entspricht. Was natürlich bei 5 jährigen anders ist als bei 12 jährige. Aber auch da war es wichtig, dass z.B. eine 12 jährige ganz in die Tiefe abgleiten und symbolisch ihren Affekt ausgestalten konnte, ohne anschließende Kommentare von uns, wodurch sie sich vielleicht kritisiert gefühlt hätte. Unsere begleitende Mentalisierung während des Spiels, das ist es was wirkt.

An der Beratungsstelle waren wir wie in einem Gewächshaus, in dem wir diese Art der therapeutischen Arbeit mit Kindern gezüchtet haben. Das hat im weiteren Kollegenkreis später hier und dort Anklang gefunden, und viele konnten es in ihren Arbeitsstellen umsetzen. Man benötigt dazu nicht nur einen Gruppenraum, sondern ebenso die innere Bereitschaft und Freude mit Kindergruppen zu arbeiten.

Die Pendelbewegung, die man während des Spiels ständig vollziehen muss, sich einerseits auf der Symbolebene ganz einzulassen - beispielsweise in der Rolle eines Gefangenen zu sein - und dann wieder zurück auf die Regieebene zu pendeln, um für die Kindern eine Grenze zu halten, damit das Spiel auf der Symbolebene bleibt - und man nicht versucht dieser Rolle zu entkommen - sondern die Übertragungen versteht und aufnimmt, das ist schwierig und anstrengend. Das eigene "innere Kind" zu zügeln und zu nutzen im therapeutischen Sinn, das fiel mir nicht immer leicht.

D. Ensel

Das ist ja letztlich die Aufgabe jedes Therapeuten, jeder Therapeutin in der Kindertherapie.

W. Holl

Aber wenn Du mit dem ganzen Körper in einer Rolle bist, ist das ein großer Unterschied. Das merke ich deutlich bei der Figurenarbeit in der Einzeltherapie. Da habe ich eine andere Distanz, kann besser reflektieren. Das ist in der Kindergruppe nicht immer so leicht. Deshalb ist es sinnvoll, dass die Weiterbildung den TeilnehmerInnen Möglichkeiten bietet, solche Erfahrungen zu machen und sie sich sowohl in der Leiterposition, als auch in der Kind-Rolle auszuprobieren können.

D. Ensel

Hat Deine Freude am Spiel Dich so jung gehalten?

W. Holl

Das ist eine gute Frage. Ich glaube schon, dass das Eine zum Anderen kommt. Wie alle Kinder habe ich gerne gespielt, und auch als Erwachsener habe ich eine große Freude mit Kindern zu spielen. Noch heute, wenn ich irgendwo Kinder spielen sehe, schaue ich gerne zu. Denn dieses spontan-kreative Spiel, bei dem der ganze Körper mitgeht, das ist eine Lebendigkeit, die man leider in älteren Jahren nicht mehr so hat.

D. Ensel

Ja, aber auf mentaler oder seelischer Ebene gibt es da ja keine Grenzen.

W. Holl

Ja, das stimmt. Wenn z.B. meine Urenkelin zu Besuch kommt und ich stelle meinen Sack mit Tieren hin, dann sind wir im Nu am Boden und ich muss aufpassen, dass ich die anderen Gäste nicht vergesse. Ich habe natürlich auch mit meinen eigenen Kindern gerne gespielt - oft was ich selbst als Kind gespielt habe. Sie haben die Cowboy und Indianer Figuren bekommen, auf die ich als Kind ein halbes Jahr sparen musste.

D. Ensel

Was war Dein Lieblingsspiel?

W. Holl

Es waren Rollenspiele: Die drei Musketiere, Winnetou und Old Shatterhand oder Herr der 7 Meere. Das waren die Geschichten, die wir gelesen oder im Kino gesehen hatten. Die spielten wir tagein tagaus in der Trümmerwelt. Die Erwachsenen haben die Ziegeln gesäubert und aufgeschichtet, und wir sind gekommen und haben damit eine Festung oder Schiffe gebaut und unsere Phantasien ausgespielt. Damals gab es kein Plastikspielzeug. Man hat sich ein Schwert aus einer alten Latte gesägt und geschnitzt. Das war alles auf einem sehr einfachen Niveau.

D. Ensel

Materiell gesehen, aber nicht bezogen auf das, was spielen ist: Tun als ob. Das wäre jetzt ein Schwert und mit dem würde ich Dich bedrohen und das ist sehr gefährlich. Diese Ebene ist da gewesen.

W. Holl

Ja, die Spielwelt meiner Kindheit war eine wunderbare und phantastische Welt. Und rückblickend kann ich sagen, dass ich die kindertherapeutische Ausbildung machen konnte, war ein großer Glücksfall. Sie hat in gewisser Weise an die symbolisch Spielwelt meiner Kindertage angeschlossen. Und das Team an der Beratungsstelle in Ulm war super. Dass wir so ein gutes Miteinander entwickeln und an einem Strang ziehen konnten, hat dazu geführt, dass ein intensiver Austausch der unterschiedlichen Erfahrungen und Kenntnisse stattgefunden hat. Das war etwas sehr Verbindendes.

D. Ensel

Das war ein Nährboden.

W. Holl

Das war wie ein Gewächshaus mit vielen Hochbeeten. Das war sehr bereichernd.

D. Ensel

Spielen ist eine großartige Fähigkeit des Menschen. Das kann über vieles hinweg helfen. So tun als ob und sich mit dem ganzen Körper in andere Welten versetzen, das ist schon großartig.

W. Holl

Manchmal habe ich meine Arbeit auch als Belastung erlebt, aber es war häufig auch eine Bereicherung. So eine Arbeit zu haben und davon leben zu können ist ein großes Glück. Ich bin sehr dankbar, dass ich auf diesen Weg gekommen bin. Ich habe erfahren, dass ich helfen und etwas dazu beitragen kann, dass es Kindern und Eltern besser geht. Das korrespondiert natürlich mit meiner eigenen Kindheit. Damals gab es kaum jemand, der mein Spiel verstanden hat und mir hätte helfen können, mit dem was mich belastete fertig zu werden. Als mein Elternhaus zerbombt wurde und in Flammen aufging, war ich sieben Jahre alt, das habe ich unmittelbar erlebt. Mein Vater kam traumatisiert aus dem Krieg. Die familiäre Situation dieser Nachkriegszeit war geprägt von Mangel. Wir hatten oft Hunger und Eltern und Großeltern waren sehr beansprucht für Essen, Kleidung und Unterkunft zu sorgen. Ich frage mich heute noch manchmal, wie sie das geschafft haben?

Sie waren natürlich autoritär strukturiert. Diese Haltung hat den Alltag bestimmt und in der Schule war es noch schlimmer. Die Lehrer, bis auf einen, waren alle sehr autoritär. Bestrafung und Beschämung auf die härteste und gemeinste Art und Weise waren an der Tagesordnung. Lernen und Angst waren ein Zwillingsspaar. Außer im Kunstunterricht, da war ich gut, und da war auch ein netter Lehrer. Das hat mir viel bedeutet, weil ich ein gewisses Geschick hatte. Aber allgemein war die Schule damals für mich über viele Jahre hinweg eine starke Belastung.

D. Ensel

Eigentlich umso schöner, dass Du dann in Deinem Berufsleben, Deiner Intuition gefolgt bist. Das ist Dein Teil am Glück. Dadurch konnte etwas Heil werden, durfte sich anders entwickeln und entfalten.

W. Holl

Es war wirklich ein langer Weg mit unterschiedlichsten Stationen. Aber es hat zu einem guten Ziel geführt.

D. Ensel

Lieber Walter, herzlichen Dank für diese schöne Begegnung.

Neu-Ulm, 28. Juni 2019